

Jobs für Behinderte – B

Sachbearbeiterin im Rollstuhl: Dieses Bild sollte bald keine Seltenheit mehr sein.



Foto: Superbild

BLICK Behinderte eine A zu fi

Das sind die Schirmherren von «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs»

Mit ihrer profunden Erfahrung in der Politik, der Verwaltung und der Wirtschaft setzen sich diese Persönlichkeiten für das Gelingen des Programms ein.



Pascale Bruderer Wyss
Nationalratspräsidentin



Thomas Buberl
Mitglied Vorstand Schweiz. Versicherungsverband



Roland A. Müller
Mitglied Geschäftsleitung Arbeitgeberverband



Ellen Ringier
Präsidentin Stiftung Elternsein



Yves Rossier
Direktor Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV)



Joachim Schoss
Stifter und Stiftungspräsident My Handicap, Initiant



Marc Walder
CEO Ringier Schweiz und Deutschland, Initiant



Christian Wenk
Oberarzt Schweizer Paraplegiker-Zentrum Nottwil

Sie sind intelligent, haben eine solide Ausbildung und grosse Lust, zu arbeiten: Doch Behinderte finden schwer einen Job. Das soll sich nun ändern.

Von Franziska Agosti

Menschen mit einer Begabung und einer guten Ausbildung sind der Reichtum der Schweiz. Und doch liegt ein beträchtlicher Teil dieses Schatzes brach. Denn Tausende Behinderte haben zwar die nötige Jobqualifikation, aber keine Stelle. **Das macht keinen Sinn. Nicht nur weil die Anstellung eines fähigen Behinderten eine Bereicherung ist, sondern weil so viele IV-Renten eingespart werden könnten.**

IV-Kosten sparen tönt gut, doch wie soll das konkret geschehen? Denn meist ist die Hemmschwelle von Unternehmen hoch, einen Behinderten einzustellen: und Betroffene auf Arbeitsuche erhalten eine Job- absage nach der anderen.

Doch eine Arbeit im ersten Arbeitsmarkt – also nicht in separierten Einrichtungen – ist für Menschen mit Handicap enorm wichtig: «Die berufliche Integration ist der Schlüssel zu finanzieller Eigenständigkeit und Selbstbestimmung», schreibt Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer Wyss in ihrem Gastkommentar.

Pascale Bruderer Wyss hat sich die Integration von Behinderten zu ihrem Anliegen gemacht – sie ist Schirmherrin des Programms «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs». Dieses Programm bietet in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen und dessen kantonalen IV-Stellen Be-

hinderten die nötige Hilfe an, eine passende Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu finden.

Die grosse Motivationskampagne basiert auf der Idee von Marc Walder, CEO Ringier Schweiz und Deutschland, und dem ehemaligen Internetpionier Joachim Schoss (siehe Porträt). Schoss, der selber behindert ist, ist Stifter und Stiftungspräsident der gemeinnützigen Stiftung «My Handicap».

Die Stiftung will zusammen mit Partnern aus der Wirtschaft, Verwaltung und Politik Arbeitgeber und Arbeitnehmer motivieren und mobilisieren.

Zentrales Element von «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs» ist die Internetplattform www.myhandicap.ch. Das Portal ermöglicht Bewerbern mit Handicaps, genaue Angaben über ihre Fähigkeiten zu machen und diese mit den Anforderungen der ausgeschriebenen Stellen abzugleichen. Betroffene erhalten zudem persönliche Beratung von Profis.

Diese Vermittlungsarbeit ist wichtig, denn noch zögern viele Unternehmen, einen Behinderten anzustellen. Sie befürchten hohe Kosten und Schwierigkeiten für die Belegschaft.

Manche haben die Bedenken überwunden – zum Beispiel Robert Weder, Bäcker aus St. Gallen. In seinem 31-köpfigen Betrieb arbeitet eine junge Verkäuferin mit Aufmerksamkeitsstörung. «Sie ist unser Goldschatz, sie ist so freundlich und hat sehr

viel Geduld. Die ändern können von ihr viel lernen», meint der Bäckermeister. Behinderte mögen zwar ein körperliches oder

psychisches Handicap haben, sie haben aber andere Stärken. Denn durch den Umgang mit ihrem Schicksal eignen sie sich grosse Qualitäten an. So zeichnet sie meist ein grosser Durchhaltewillen und Flexibilität aus. Auch IV-Chef Yves Rossier glaubt an die Stärken von Behinderten. «Wir vermitteln Per-

sonen mit Fähigkeiten. Es geht nicht um Mitleid», so Rossier (siehe Interview).

«Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs: Wer genau macht mit?» Die Stiftung «My Handicap», das Bundesamt für Sozialversicherungen, der Schweizerische Arbeitgeberverband und die Ringier-Gruppe.

«Ich habe auch ohne rechten Arm und Bein viel Energie»

Er war Präsident von Scout24, hatte Geld und Macht – bis ein Betrunkener in seine Harley fuhr und er einen Arm und ein Bein verlor. Joachim Schoss (47) ist Gründer der Stiftung «My Handicap».

Wenn Joachim Schoss im Spital einen frisch Amputierten besucht, macht er ihm Mut. Allein durch seine Präsenz: Denn was Schoss selber erlebt und was er daraus gemacht hat, ist unglaublich.

2002 fliegt Joachim Schoss nach Südafrika. Nach jahrelangem Schuften will er endlich mit dem Motorrad durch das Land mit den tief hängenden Wolken reisen. Auf der letzten Etappe rammt ihn ein betrunkenen Golf-Fahrer. Der erfolgreiche Jungunternehmer verliert sein rechtes Bein und den Arm.

Im Spital hört er die Ärzte sagen, dass sie ihn nicht durchbringen. «Ich war ohnmächtig, nahm aber alles wahr», um-

schreibt der Gründer von Scout24 seinen Zustand. «Plötzlich spürte ich die Präsenz meiner Kinder. Sie sagten, ich solle nicht gehen.»

Und tatsächlich: Den Ärzten gelingt es, den Mann mit den blonden Haaren und blauen Augen ins Leben zurückzuholen.

Zur gleichen Zeit übernimmt in der Schweiz ein anderer in der Chefetage von Scout24 die Führung. «Das war bei einem Notfall so abgemacht», erklärt Schoss ruhig.

Seine Karriere steht am Ende. Nicht nur, weil er körperlich als CEO an Grenzen stösst. «Ich wollte nach der Genesung Zeit für meine Kinder haben. Wegen ihnen habe ich überlebt.»

Doch dann zerbricht auch noch die Familie. Ob der Verlust der Karriere oder die Scheidung schlimmer war, kann er nicht sagen. Später verliebt er sich wieder, heiratet seine Stephi, weitere Kinder sind geplant. «Sie sehen, es ist nicht alles kaputt gegangen», lacht er.

Nicht arbeiten kommt für den Behinderten trotz allem nicht in Frage. «Ich hatte noch immer viel Energie, wollte sie für etwas Gutes gebrauchen.» Schoss gründet die Internet-Plattform «My Handicap».

«My Handicap» hat ein ehrgeiziges Ziel, will Behinderte in die ganz normale Arbeitswelt integrieren. Schoss profitiert von seinen früheren Geschäftsbeziehungen, lernt über Freude Bill Clinton kennen, und der willigt ein, Schirmherr von «My Handicap» zu sein. «Ach, weisst du, wir alle sind auf irgendeine Art behindert», sagt Clinton in seinem Wohnzimmer zu Schoss.

Franziska Agosti

Behinderte für Jobs

Ein Engagement vom Bund, der Stiftung My Handicap und der Ringier-Gruppe

...hilft ...erten, ...Arbeit ...nden

Was ist ihr Ziel? Die Integration von Menschen mit Behinderung in die normale Arbeitswelt.
Wie engagiert sich BLICK? Wir zeigen in einer Serie Porträts von Menschen, die trotz Behinderung erfolgreich den gleichen Job machen wie Nichtbehinderte. Genaue Infos zum Programm: www.myhandicap.ch



Der ehemalige Internet-Unternehmer Joachim Schoss will Behinderten zu einem ganz normalen Job verhelfen.



Joachim Schoss (r.) mit Bill Clinton in dessen Wohnzimmer. Clinton ist internationaler Schirmherr von «My Handicap».

Kommentar

Pascale Bruderer Wyss
Präsidentin des Nationalrats



Wir müssen Barrieren überwinden

Es geht uns doch allen so: Wenn wir uns für eine Arbeitsstelle bewerben, machen wir auf unsere Fähigkeiten aufmerksam. Wir möchten die Chance packen, mit unseren Kenntnissen und Erfahrungen wahrgenommen zu werden. Mit unserem Engagement, mit unseren Stärken.

Diese Chance erhalten Menschen mit einer Behinderung oder mit chronischen Erkrankungen häufig nicht. Der Fokus fällt allzu rasch auf ihre körperliche oder psychische Beeinträchtigung. Fragen tauchen auf, Zweifel. Vielleicht auch Vorurteile.

Wo die berufliche Eingliederung scheitert, sind häufig keine baulichen Hindernisse der Grund, sondern Hindernisse in unseren Köpfen: Ängste, Hemmungen und Missverständnisse. Diese unnötigen und unberechtigten Barrieren wollen, ja müssen wir überwinden.

Das Programm «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs» soll dazu beitragen, den Arbeitsmarkt weiter zu öffnen und ihn den Menschen mit Behinderung zugänglich zu machen. Es soll der Wirtschaft das Potenzial dieser engagierten Mitarbeitenden vor Augen führen. Und es soll Menschen mit Behinderung motivieren, den Schritt ins Erwerbsleben, allenfalls auch in die Selbstständigkeit zu wagen.

Unser Aufruf richtet sich auch an die Politik: Stellen wir die Weichen richtig, eröffnen wir den Menschen Perspektiven! Berufliche Integration lohnt sich für den Einzelnen genauso wie für die Gemeinschaft als Ganzes. Denn sie ist der Schlüssel zu sozialer Teilhabe, zu finanzieller Eigenständigkeit und Selbstbestimmung.

Ich habe enormen Respekt vor jenen betroffenen Menschen, die sich nicht behindern lassen und trotz einer Beeinträchtigung genügend Kraft und Motivation finden, auch im Berufsleben engagiert ihren Weg zu gehen. Auf diesem Weg sind sie auf die Bereitschaft der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, ihnen eine Chance zu geben, angewiesen. Ich danke allen Unternehmen in der Schweiz, die ihre soziale Verantwortung wahrnehmen und überzeugt auf Integration setzen.

Sie werden im Zentrum des Programms «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs» stehen. Denn sie machen uns Mut. Mut, das «Miteinander» in unserer Gesellschaft ins Zentrum zu stellen. Mut, den Blick auf Persönlichkeiten und ihre Stärken zu richten – anstatt auf Defizite.



Foto: Peter Geber

«Wer arbeitet, ist Teil der Gesellschaft»

Yves Rossier, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen, will mehr Behinderte in den ersten Arbeitsmarkt eingliedern.

Von Franziska Agosti

Blick Herr Rossier, warum scheint es plötzlich allen wichtig, dass Behinderte einen Job im ersten Arbeitsmarkt finden?

Yves Rossier: Eine Arbeit zu haben, ist doch für alle Menschen wichtig – nicht nur für Behinderte. Denn wer einen Job hat, ist aktives Mitglied unserer Gesellschaft. Gerade die Schweiz als vorbildliche Demokratie ist darauf angewiesen, dass möglichst viele Menschen aktiv an der Gesellschaft teilnehmen. Sie darf keine Menschen an den Rand der Gesellschaft schieben.
Sie wollen Behinderten, die nach Einschätzungen der IV arbeiten können, die Rente wegnehmen. Das hat Ihnen mitunter harte Kritik eingetragen.
Eine Anstellung ist ja nichts Schlechtes, im Gegenteil. Wir zwingen ja nicht etwa Bettlägerige, zu arbeiten. Die Schweiz ist kein Arbeitslager. Wir wollen jenen Behinderten helfen, die noch arbeiten können, aber Mühe bekunden, eine Anstellung zu finden.

«Die IV zwingt keine Bettlägerigen zur Arbeit. Sie hilft jenen, die arbeiten können.»

Bereits Arbeitslose bemühen sich vergebens, eine neue Stelle zu finden. Ist die Situation für Behinderte nicht noch einiges härter?

Genau darum ist es wichtig, dass die IV mehr Möglichkeiten erhält, direkt bei der Stellensuche einzugreifen.

Wie sehen die Massnahmen aus?

Eine davon ist der sechsmonatige Arbeitsversuch. Der Behinderte erhält während dieser Zeit die normale Rente, für die Firma entstehen keine Kosten, weil sie ja keinen Lohn zahlen muss.
Risikiert der Behinderte, wenn er sich dann anstellen lässt, nicht seine Rente?
Ja natürlich, die Rente braucht er dann nicht mehr. Aber er erhält eine dreijährige Garantie, dass er seine alte Rente wieder zurückerhält, falls es mit der Gesundheit nicht klappen sollte.

Was ist in diesem Bereich sonst noch geplant?

Die IV bietet Integrationshilfe an. Diese beinhaltet die Kontaktaufnahme mit einem möglichen Arbeitgeber und Eingliederungshilfen wie Umschulungen und Coachings. Wer lange nicht gearbeitet hat, muss sich wieder an einen festen Rhythmus gewöhnen und an den Umgang mit den Mitarbeitenden.
Was will die IV genau erreichen: Wie viele Renten sollen genau eingespart werden?

Wir hoffen, dass durch die Massnahmen der IV und Aktionen wie «Jobs für Behinderte – Behinderte für Jobs» jährlich gegen 3000 Menschen mit einem Handicap einen Job im ersten Arbeitsmarkt finden. Dadurch lassen sich Kosten für ebenso viele Renten einsparen.
In Franken: Was ist das wert?

Rund 230 Millionen, ab 2018.
40 Prozent der IV-Renten werden psychisch Kranken ausbezahlt. Wie wollen Sie diese grosse Herausforderung meistern?

Richtig. Das Problem sind nicht die Menschen im Rollstuhl, sie

können meistens umgeschult werden. Unsere Herausforderung sind die psychisch behinderten Menschen. Besonders für sie sind die integrierenden Massnahmen wie das Coaching gedacht.

Was genau passiert beim Coaching?

Die regionale IV-Stelle spricht mit dem Arbeitgeber eines Betroffenen. Manchmal genügt es schon, eine psychisch belastete Person in einer Abteilung im Unternehmen zu versetzen, wo sie weniger belastet ist.

« Mich stört das Denken, dass ein Behinderter eine Belastung ist. »

Aber: Wie wollen Sie ein KMU zur Anstellung eines schwer depressiven Mannes motivieren?

Niemand will einem schwer depressiven Mann die Rente wegnehmen, es geht um Menschen, die noch arbeiten können. Mich stört das Denken, dass ein Behinderter eine Last für eine Firma ist. Er ist ein Mensch mit Fähigkeiten und Stärken. Es geht um die Person, nicht um Mitleid. Die Situation ist nur befriedigend, wenn die Firma einen guten Arbeiter erhält. Und wenn wir nur in einem von zehn Fällen Erfolg haben, haben wir bereits gewonnen.

Behinderte beklagen, dass die IV sparen könnte, würde sie sich für günstigere Preise von Hilfsmitteln wie Rollstühle und Hörapparate einsetzen. Was sagen Sie dazu?

Es stimmt. Wir müssen uns noch mehr dafür einsetzen, dass diese Hilfsmittel billiger werden. Davon würden die IV und auch die Behinderten profitieren.
Wie viele Menschen mit einer Behinderung hat das BA für Sozialversicherungen eingestellt?
Von 300 Mitarbeitern haben 15 eine Behinderung. Aber was heisst das Behinderung? Sie tun alle ihren Job.